

Kantone = Cantons = Cantoni

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **36 (1989)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

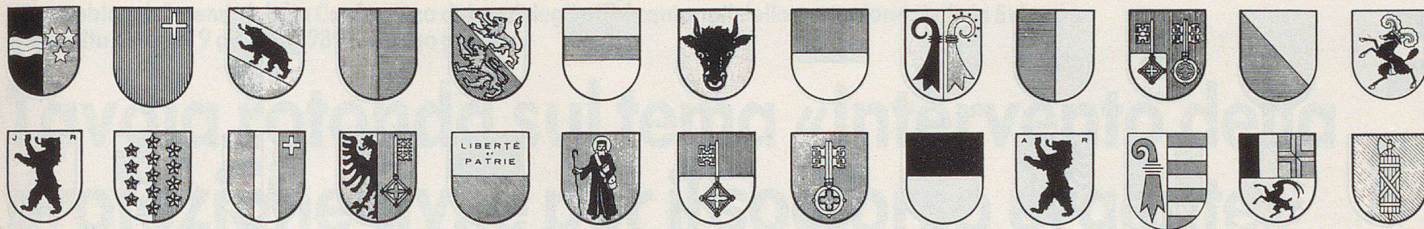
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Mitgliederversammlung der Konferenz der Chefs der kantonalen Zivilschutzämter der Schweiz tagte am Freitag, 9. Juni 1989, in Zürich zu einem Podiumsgespräch

Zivilschutz schneller, effizienter, nicht anders

Einführung durch

B. Hersche, Chef des Amtes für Zivilschutz des Kantons Zürich

Teilnehmer:

Hanspeter Meng, Programmleiter

Radio Z, Gesprächsleitung

Dr. Hansjörg Braunschweig,

Nationalrat, Dübendorf

Dr. Martin Haas, Stadtrat,

Winterthur

Paul Fäh, Nationalrat, Luzern

Bernhard Bühler, Ortschef, Zollikon

«Einsatz des Zivilschutzes zur Nothilfe»

mr. Ein Fazit, das der weitherum verunsicherte Bürger einem Podiumsgespräch und der Diskussion unter Politikern und den Spitzenvertretern der schweizerischen Zivilschutzszenen entnehmen kann. Am Freitag, 9. Juni 1989 trafen sich die Chefs der kantonalen Zivilschutzämter der Schweiz im Rahmen ihrer Konferenz zu ihrer Jahresversammlung in Zürich.

Der noch unter Bundesrätin Elisabeth Kopp in Auftrag gegebene Bericht der eidgenössischen Arbeitsgruppe «Einsatz des Zivilschutzes in Katastrophenfällen» – im Frühling 1988 der Öffentlichkeit vorgestellt – gab den Anlass, ein unter Umständen lebenswichtiges Thema unter den mit dem Schutz der Bevölkerung befassten Fachleuten zu behandeln.

Zivilschutz: Statisch oder dynamisch?

Mitten in die Problematik, ob der Zivilschutz zu einem Instrument der Katastrophenhilfe tauglich sei, wie die Einsatzdoktrin lauten müsste oder ob es hier um unrealistisches Wunschdenken gehe, führte der scheidende Chef des kantonalen Zürcher Zivilschutzamtes, Bruno Hersche, in seinem das Podiumsgespräch einleitenden Referat. Die grossen Umwelt- und Zivilisationskatastrophen der letzten Jahre mobilisierten ganz allgemein den Wunsch, Verbesserungen im Bereich

des Zivilschutzes für Nothilfe nach Friedenskatastrophen zu realisieren. Denn ein grosses Potential an Personal, zweckmässigem, robustem Material und eine organisatorische Infrastruktur stehen in jeder Gemeinde zur Verfügung.

Andererseits gab Hersche zu bedenken, dass die wichtige und nach wie vor gültige Hauptaufgabe des Zivilschutzes der Schutz der Bevölkerung bei bewaffneten Konflikten zu sein hat. Ein scheinbarer Widerspruch, der sich laut Hersche lösen lässt. Dies sei um so mehr vonnöten, da weite Kreise von Bürgern und Politikern eine vermehrte Ausrichtung in Sachen Katastrophenhilfe erwarten. Die Podiumsdiskussion wollte hier zur Meinungsbildung darüber beitragen: Soll der Zivilschutz nach wie vor ausschliesslich dem Schutz der Bevölkerung bei bewaffneten Konflikten dienen, ist er im Rahmen der heutigen Gegebenheiten, vor allem unter Berücksichtigung des Milizgedankens, zur Unterstützung und Ablösung unserer professionellen Rettungsinstitutionen in zweiter Staffel im Katastrophenfall einzusetzen, könnte er zum Katastrophenhilfsmittel umfunktioniert oder gar überhaupt abgeschafft werden?

Die Katastrophe als Motivator

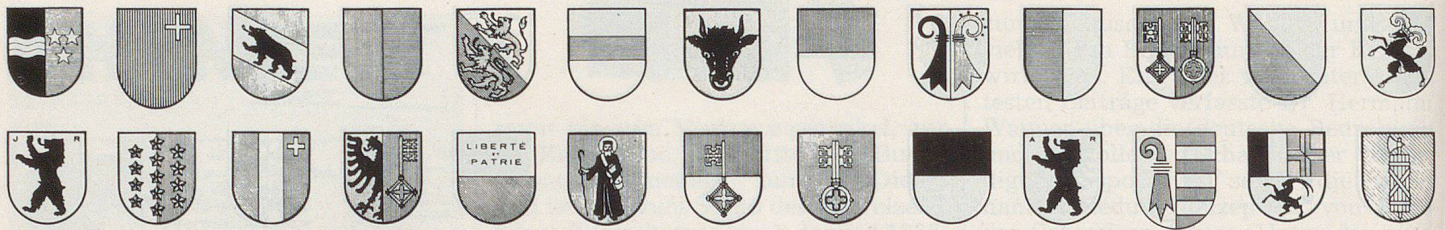
Nationalrat Braunschweig vermisst bei den Zivilschutzverantwortlichen den Mut und die Bereitschaft, sich den Ansprüchen einer sich wandelnden Gesellschaft zu stellen; Umwelt-Katastrophenängste drängen die Furcht vor kriegerischen Handlungen in den Hintergrund. Ein Graben zwischen Fachleuten und der Bevölkerung tue sich auf. Nationalrat Fäh hingegen sieht in der Beurteilung der Bedrohungslage, zu der auch nie voraussehbare kriegerische Ereignisse gehören, im grossen Ganzen Einigkeit.

Neben den demografischen und ökologischen Gefahrenpotentialen gäbe es nach wie vor die macht- und damit militärpolitische Bedrohung. Durch ein

Gesamtverteidigungsdenken mit besserer und frühzeitigerer Nutzung der führungsgewohnten Armeekader könne sinnvolle Katastrophenhilfe und unabdingbarer Schutz im Kriegsfall verbunden werden. Ortschef Bernhard Bühler von Zumikon und damit an der «Front» wirkend, sieht im Katastrophenschutz ein grosses Motivationspotential, hier fühlten sich die Menschen selber betroffen. Jeder sei im Grunde genommen bereit, eine «Prämie» für seine «Versicherung» zu leisten.

Glaubwürdige Leistung – ein Gebot

Die Stadt Winterthur kann nach den Worten von Stadtrat Haas ein Beispiel für die Praxis geben: Wenn nach grossen Schadenereignissen zusätzliche Mittel zu mobilisieren wären, dann verfügt man in einer ersten Stufe über eine kleine Formation kurzfristig abrufbarer, ausgebildeter Zivilschutz-Instruktoren für den Sofort-Einsatz. Als zweite Stufe sind 300 freiwillige Zivilschutzdienstleistende innerhalb eines halben Tages mobilisierbar. Ein abgestimmtes Führungsinstrument vor dem Aufbieten des gesamten Zivilschutzes steht damit zur Verfügung. Hersche unterstrich den Gedanken, das bestehende Potential tel quel zu nutzen, nur schneller, effizienter. Braunschweig bezeichnet die Idee der zweiten Staffel als «Fast-Ideologie», mit der man das Fehlen des Zivilschutzes bei den vergangenen Katastrophenereignissen zu entschuldigen versuche. Er möchte mehr Gewicht im Bereich Katastrophen- und Kriegsverhinderung gelegt sehen. Die einzige Frau im Saal bezweifelte, ob beispielsweise die «Frauen für den Frieden» ihre Erfahrungen aus dem persönlichen Raum auf die grosse Politik übertragen, also überhaupt eine Wirkung erzielen können. Sie bevorzugt den konkreten Schutz im eigenen Bereich. Direktor Mumenthaler, Bundesamt für Zivilschutz, unterstrich die Bedeutung der Bewusstseinsbildung in den Gemeinden, sie haben ihre Katastrophenvorsorge zu planen und zu organisieren. Der Zivilschutz solle dabei nie als Konkurrenz, sondern als Ergänzung zu den bestehenden, professionellen oder speziell ausgebildeten Hilfsorganisationen wie Polizei oder Feuerwehr gesehen werden. Der anwesende Ortschef plädierte statt für «Imagepflege» für Glaubwürdigkeit – gute Arbeit sei die Voraussetzung für eine breite Abstützung des Zivilschutzes in der Bevölkerung. ▀



Assemblée générale du 9 juin 1989 de la Conférence des chefs des offices cantonaux de la protection civile, à Zurich

Table ronde sur «l'engagement de la protection civile pour les secours urgents»

Introduction par

B. Hersche, Chef de l'Office de la protection civile du canton de Zurich

Participants:

Hanspeter Meng, Directeur du programme de Radio Z, animateur du débat

D^r Hansjörg Braunschweig, Conseiller national, Dübendorf

D^r Martin Haas, Conseiller communal, Winterthour

Paul Fäh, Conseiller national, Lucerne

Bernhard Bühler, Chef local, Zollikon

mr. Une protection civile plus rapide et plus efficace dans ses interventions, voilà la conclusion que l'on peut tirer de la table ronde qui a réuni des politiciens et des représentants de haut rang de la protection civile.

Lors de l'assemblée de la conférence des chefs des offices cantonaux de la PCi, le rapport du groupe de travail fédéral pour l'«engagement de la protection civile en cas de catastrophe», publié au printemps 1988, a permis aux spécialistes d'aborder des sujets des plus vitaux.

Une protection civile statique ou dynamique?

Faut-il faire de la protection civile un instrument de secours en cas de catastrophe, comme devrait le prôner la doctrine d'intervention, ou doit-on considérer ce point de vue comme un vœu pie irréalisable? C'est la question qu'a posé Bruno Hersche, chef de l'office cantonal de Zurich dans son exposé introductif à la table ronde. Les grandes catastrophes naturelles et civiles des dernières années nous amènent à souhaiter que l'on améliore la protection civile, en tant que moyen d'intervention et de secours en cas de catastrophe du temps de paix, puisqu'elle dispose du personnel approprié, d'un matériel robuste et d'une infrastructure. Mais cela ne doit pas nous faire oublier que la tâche première de la PCi reste d'as-

surer la protection de la population lors de conflits armés.

Il n'y a là qu'une contradiction apparente facile à éliminer. La nouvelle orientation s'impose, d'autant plus impérieusement que des politiciens et des citoyens de plus en plus nombreux attendent que la PCi soit davantage tournée vers le secours en cas de catastrophe. C'est sur ce point précisément que les participants à la table ronde entendaient faire progresser le débat: la protection civile doit-elle servir exclusivement à protéger la population en temps de conflit armé et est-elle en mesure d'intervenir, dans les circonstances actuelles, en tant que formation de milice, comme second échelon en cas de catastrophe pour soutenir et relever nos institutions professionnelles de sauvetage. Enfin, peut-elle être transformée en instrument de secours en cas de catastrophe ou faut-il la supprimer purement et simplement?

La catastrophe crée la motivation

Le Conseiller national Braunschweig déplore que les responsables de la protection civile n'aient ni le courage, ni la volonté de s'adapter aux exigences d'une société en mutation. En effet, la peur des catastrophes frappant l'environnement se substitue à celle de la guerre. C'est ainsi que se creuse un fossé entre les spécialistes et la population.

Pour sa part au contraire, le Conseiller national Fäh estime qu'il faut considérer la menace comme un tout, vrai est-il que les conflits ne sont guère plus prévisibles que les catastrophes. Certes la menace militaire reste présente à côté des dangers de catastrophes qui pèsent sur la population et l'environnement. Mais dans la perspective de la défense générale, la protection civile pourrait engager plus tôt et mieux utiliser des cadres de l'armée, ce qui lui permettrait de combiner judicieusement les secours en cas de catastrophe et la protection indispensable de la population en cas de guerre.

Pour Bernhard Bühler, chef local de Zumikon, la protection en cas de catas-

trophe crée la motivation, car elle atteint directement les individus, de sorte que chacun est prêt à payer de sa personne pour sa propre protection.

Un mot d'ordre: une protection crédible

Martin Haas, conseiller municipal, a cité un exemple que peut fournir Winterthour: admettons qu'à la suite d'une catastrophe, il faille mobiliser des renforts supplémentaires, on dispose pour le premier échelon d'une petite équipe pouvant intervenir rapidement, il s'agit des instructeurs formés dans la protection civile. Comme deuxième échelon, on peut mobiliser en une demi-journée 300 volontaires de la protection civile. C'est ainsi qu'il est possible d'engager un instrument de conduite homogène avant de mettre sur pied l'ensemble de la protection civile. M. Hersche souligne qu'il convient d'engager le potentiel tel qu'il existe, en veillant à ce qu'il intervienne plus rapidement et plus efficacement. Pour M. Braunschweig, l'idée du second échelon n'est qu'une théorie visant à masquer et à excuser les erreurs commises par la protection civile lors des catastrophes passées. Il souhaite que l'on donne davantage de poids à la prévention des catastrophes et des conflits. Une participante doute que les «Femmes pour la paix» puissent faire entendre au niveau politique supérieur leurs expériences personnelles. Sa préférence va à la protection individuelle.

M. Mumenthaler, Directeur de l'Office fédéral de la protection civile, souligne l'importance de la prise de conscience du problème dans les communes qui doivent planifier et organiser la prévention et la lutte contre les catastrophes. A cet égard la protection civile ne doit pas être une concurrente mais un renfort pour les organisations de secours telles que la police ou les sapeurs-pompiers.

Enfin le chef local plaide en faveur de la crédibilité de la PCi et non de son «image de marque». En effet, c'est en accomplissant un bon travail que la protection civile obtiendra le soutien de la population. ▀

L'Assemblea dei membri della Conferenza dei capi degli uffici cantonali della protezione civile in Svizzera si è riunita venerdì 9 giugno 1989 a Zurigo per una

Tavola rotonda sul tema «intervento della protezione civile per il soccorso urgente»

Introduzione

B. Hersche, capo dell'ufficio cantonale della protezione civile cantone di Zurigo

Partecipanti:

Hanspeter Meng, direttore dei programmi Radio Z, moderatore
Dott. Hansjörg Braunschweig, consigliere nazionale, Dübendorf
Dott. Martin Haas, consigliere cittadino, Winterthur
Paul Fäh, Consigliere nazionale, Lucerna
Bernhard Bühler, capo locale, Zollikon

Una protezione civile più veloce, più efficiente, ma non diversa

Il rapporto del gruppo di lavoro federale «Intervento della protezione civile in caso di catastrofi» presentato nella primavera del 1988 ha dato lo spunto per la trattazione di un tema d'importanza vitale come quello della protezione della popolazione.

Protezione civile: statica o dinamica?

Nella sua relazione il capo dell'ufficio cantonale della protezione civile del cantone di Zurigo Bruno Hersche ha introdotto la discussione sostenendo

che le grandi catastrofi naturali o ambientali degli ultimi anni hanno acuito l'esigenza di miglioramenti della protezione civile per l'aiuto in caso di catastrofi del tempo di pace.

Secondo Hersche, però, il compito fondamentale della protezione civile resta la protezione della popolazione nei conflitti armati. Non si tratta di una vera contraddizione perché è un dilemma senz'altro risolvibile.

La domanda principale alla base della tavola rotonda era la seguente: la protezione civile deve servire ancora esclusivamente alla protezione della popolazione durante i conflitti armati? Deve restare uno strumento solo di secondo scaglione? Deve essere trasformata in uno strumento di soccorso in caso di catastrofe o deve addirittura essere abolita?

Le catastrofe come fattore motivante

Il Consigliere nazionale Braunschweig non vede nella protezione civile il coraggio e la capacità di adattarsi alle esigenze della società attuale. Le catastrofi naturali mettono in secondo piano l'ipotesi di una guerra. Il Consigliere nazionale Fäh invece vede unitariamente il quadro della minaccia di cui fanno parte anche i conflitti armati.

Il capo locale di Zumikon Bernhard Bühler, direttamente interessato, vede nella protezione delle catastrofi un grosso potenziale di motivazione per-

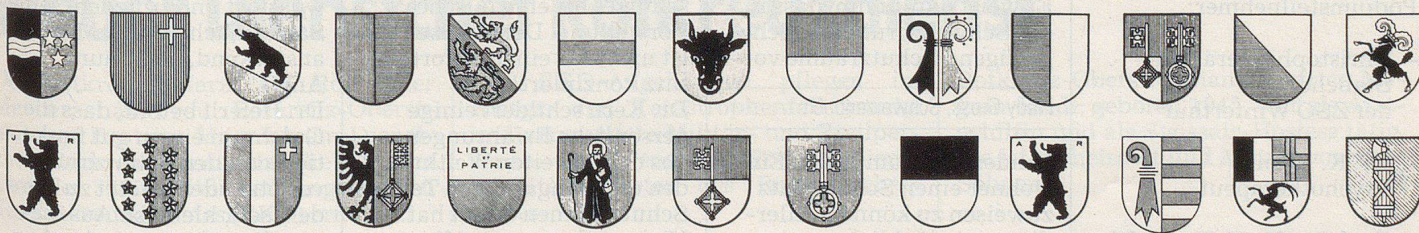
ché la gente si sente coinvolta personalmente.

La credibilità come necessità inconfutabile

Secondo il consigliere cittadino Haas la città di Winterthur fornisce un esempio pratico interessante: dopo eventi con danni, se sono necessari strumenti supplementari, la città dispone innanzitutto di una piccola formazione di istruttori della protezione civile che si possono convocare rapidamente per il pronto intervento. Come secondo livello ci sono 300 membri della protezione civile volontari che si possono convocare nel giro di mezza giornata.

Secondo Hersche si deve utilizzare il potenziale già esistente in modo più rapido e più efficiente, mentre Braunschweig vorrebbe che fosse messo l'accento più sul settore dell'impedimento delle catastrofi e della guerra.

Il direttore dell'Ufficio federale della protezione civile Hans Mumenthaler sottolinea l'importanza della formazione di una coscienza nei comuni che devono organizzare e pianificare la loro protezione civile. La protezione civile deve secondo lui rappresentare un complemento delle organizzazioni di soccorso già operanti come la polizia e i pompieri. Il capo locale presente ribatte il criterio della credibilità come presupposto fondamentale per il sostegno della popolazione alla protezione civile. ▀



Was die Familie für den einzelnen ist, ist der Schutzraum für die Familie.

SICHERHEIT...

NEU für Sie!
Unsere INFO-HOT-LINE
032 / 97 41 71

Die PRIM-Mehrzweck-Schutzraumliegestelle (Typ PRM 87) garantiert Ihnen einen vielseitigen Nutzen.

Bestellen Sie Ihre PRIM-Liegestelle noch HEUTE bei unseren Vertretern:

Triceps AG	042 21 63 23
Uni-System	031 34 38 78
Victor Meyer AG	062 23 11 22
Koch + Risi	071 67 67 19
Bernard Uldry	021 32 45 76
BKV SA de Conseils	037 23 19 23
Eichenberger Sanitär AG	064 22 94 51

Hersteller:
 **PRIM INDUSTRIAL LTD**
Grand-Rue 97a 2720 Tramelan Telefon 032 97 41 71

BERN

Delegiertenversammlung des Kantonalverbands

Mehr Geld für Werbung

sbl. Statt der 35. Mitgliederversammlung hielt der Bernische Zivilschutzverband (BZSV) – im Beisein zahlreicher Gäste – seine erste Delegiertenversammlung ab. Nach einer Umstrukturierung sind die 3000 Mitglieder nun (mit Ausnahme der Bern-Jurassier und der Laufentaler) in Regionalverbänden zusammengeschlossen. Die DV fand im Rahmen einer Zivilschutz-Sonderausstellung in Thun statt (siehe separaten Bericht unter Ausstellungen).

Rückblickend auf das Verbandsjahr erwähnte Präsidentin Therese Isenschmid, 14 bernische Lehrer hätten

sich bereit erklärt, das vom BZSV ausgearbeitete Unterrichtspaket über den Zivilschutz zu testen. Es soll später den Schulen für den staatsbürgerlichen Unterricht über die Gesamtverteidigung zur Verfügung gestellt werden.

Mit Blick in die unmittelbare Zukunft hob die Kantonalverbandspräsidentin einmal mehr hervor, es sei äusserst wichtig, das Zivilschutzimage zu pflegen, die Basis zu überzeugen und auch zu beeinflussen. Sie plädierte für eine grosszügige Erhöhung der Budgetposten Information und Werbung: «Information muss profimässig betrieben werden, und das kostet Geld»,

begründete Frau Isenschmid den Antrag des Vorstands. Ohne Gegenstimme wurde das Budget mit einem prognostizierten Ausgabenüberschuss von 11 000 Franken genehmigt.

In einer Grussadresse dankte Regierungsrat Peter Schmid den Anwesenden: Die Motivation für den Zivilschutz sei in Zeiten ohne unmittelbare Bedrohung klein, stellte der Militärdirektor fest; gerade deswegen brauche die Organisation aber «Grenadiere», die stets bereit seien, spezielle Einsätze zu leisten.

Hans Mumenthaler, Direktor des BZSV, äusserte sich zufrieden zum «Umbruch im Zivilschutz», der vermehrt auch Nothilfe-Einsätze ermögliche. Im Zusammenhang mit dem neuen Armeeleitbild meinte Mumenthaler, es werde wichtig sein, die Weichen bei Offizieren

frühzeitig zu stellen, damit die Organisation auch wirklich profitieren könne. Die Delegiertenversammlung wurde umrahmt von Einlagen des Zivilschutz-Spiels Thun. Der 25köpfigen Blasmusik gehören Zivilschutz-Eingeteilte aus allen Diensten der ZSO Thun an. Der Thuner Ortschef Alfred Zumbrunn und Franz Reist, Vorsteher des Kantonalen Amts, durften anlässlich der Versammlung je ein Partitur-Exemplar des von Dirigent Jakob Bieri komponierten Berner Zivilschutzmarschs entgegennehmen. Das Stück ist am 22. Oktober 1988 anlässlich eines kantonalen Ortschaftenfrapports im Berner Casino uraufgeführt worden. Nach dem Rücktritt von Susanne Matzenauer aus dem Vorstand bleibt das Sekretariatmandat vorderhand vakant.

ZÜRICH

Verhaltensvorschriften und Betreuung der Bevölkerung beim Schutzraumbezug

Podiumsveranstaltung vom 12. Juni 1989 im Casino Winterthur

Podiumsteilnehmer:

- Christoph Neeracher, Stabchef der ZSO Winterthur
- Dr. K. Kern, Psychotherapeut
- Prof. Dr. H.-K. Knoepfel, Psychotherapeut, Prof. für Psychiatrie
- Dr. W. Heierli, Bauingenieur ETH
- Dr. O. Braun, Obmann der Fachgruppe SRO, Diskussionsleitung

Dr. Braun eröffnet die Podiumsveranstaltung im Casino Winterthur und begrüsst etwa 130 Besucher. Er weist darauf hin, dass in der Schweiz grundsätzlich genügend Schutzräume vor-

Fredy Gross, Schwerzenbach

handen sind, um jedem Einwohner einen Schutzplatz zuweisen zu können. Allerdings sei glücklicherweise noch keine Bedrohungssituation entstanden, die einen ernstfallmässigen Schutzraumbezug auch wirklich erfordert hätte. Somit sei jeder einzelne in bezug auf den Ablauf eines Schutzraumbezuges auf Vermutungen angewiesen. Die Veranstaltung habe zum Ziel, von Fachleuten mehr Aufschluss über die psychologischen Aspekte zu erhalten.

Ch. Neeracher weist darauf hin, dass ein Schutzraumbezug bei einem Reaktor- oder

Chemieunfall eine mögliche Massnahme darstellen kann, dass Schutzräume aber in erster Linie zum Schutz vor kriegerischen Ereignissen gedacht sind. In der Bevölkerung gedacht sind. In der Bevölkerung gedacht sind. In der Bevölkerung gedacht sind. In der Bevölkerung gedacht sind.

Dr. Kern schildert einige persönliche Erfahrungen aus dem Zweiten Weltkrieg, den er in Ungarn zum Teil in Schutzräumen erlebt hat. Überraschungsangriffe führten beim Menschen zu Schrecken, Todesangst und Isolation. Verheerend wirkte sich der Mangel an Nahrungsmitteln, Medikamenten und insbesondere an Wasser aus. Wichtigste vorsorgliche Massnahmen sind zweckmässige Schutzräume (Toiletten!), gut ausgebildete Zivilschutzangehörige und ein Notvorrat in jedem Haushalt.

Prof. Dr. Knoepfel ist überzeugt, dass das Ausbrechen einer Panik durch eine vorsorgliche Ausbildung (rich-

tiges Reagieren «im Schlaf!»), durch richtige Führung (Aufträge!), durch Information und durch den Zusammenhalt von Gemeinschaften verzögert oder verhindert werden kann. Mutig ist, wer sich seiner Angst bewusst ist und trotzdem seine Sache macht! Auch Mut ist ansteckend, nicht nur Angst!

Dr. Heierli betont, dass die Gefahr, in einem gut funktionierenden Schutzraum verletzt oder getötet zu werden, sehr klein ist. Aus diesem Grund ist auch das Ausbrechen einer Panik im Schutzraum wenig wahrscheinlich, wenn Versorgung und Information klappen. In der anschliessenden regen Diskussion steht das Thema Panik im Vordergrund. Die Referenten sind sich darüber einig, dass die Möglichkeit eines Panikausbruchs oft überbewertet wird. Je grösser die Gefahr ist, desto enger ist in der Regel der Zusammenhalt, vor allem, wenn ein gut funktionierender Zivilschutz zur Verfügung steht.